

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Verhandlungen über Polen bis Mitte Novembers.

Rußland gegen Großbritannien, Oesterreich, Preußen.

Von allen dem Congreß vorliegenden Fragen bot ohne Zweifel die Polnische die größten Schwierigkeiten dar. Nachdem Stein's Rath, daß England während des Sommers 1812 sich mit Rußland über dessen künftige Gränze nach Westen hin vereinigen möge, unbefolgt geblieben, und der einzige Zeitpunkt zu einer günstigen dem Bedürfniß und der Ruhe Europa's gemäßen Anordnung versäumt war, entwarf Alexander den Plan, die Polen von seinen Feinden zu trennen, und durch Wiederherstellung ihrer Volksthümlichkeit das Unrecht seiner Großmutter Catharina II zu sühnen. Er erteilte nach der Einnahme Moskau's dem Feldherrn seines Südheers den Auftrag, die Polen zu Wiedergewinnung ihrer Unabhängigkeit unter die Russischen Fahnen zu rufen; dieser Befehl blieb unausgeführt, weil Tschitschagow, gleich allen Russen, zu sehr die Polen haßte und den Unwillen seiner Landsleute fürchtete, um zu einem solchen Schritt die Hände zu bieten. Nach der Einnahme des Herzogthums Warschau beschäftigte sich der Kaiser mit dem Gedanken, das Russische Polen damit zu vereinigen und dem

Land unter dem Namen eines Königreichs Polen eine freisinnige Verfassung zu geben, ein Plan, in welchem er durch Fürst Adam Czartorysky, Oginskiy, späterhin durch Fürst Radziwill bestärkt ward; er verlor keine Gelegenheit das ihm bisher feindlich gegenüberstehende Volk zu gewinnen, und empfing nach der Einnahme von Paris die Polnischen Truppen mit der größten Auszeichnung.

Diesen Entwürfen stellten sich indessen die bedeutendsten Hindernisse entgegen. Es waren dieses theils bestimmte Verpflichtungen welche der Kaiser mit seinen Nachbarn Preußen und Oesterreich eingegangen war, theils sehr gewichtige Bedenken in Beziehung auf das allgemeine Wohl Europa's.

Preußen und Oesterreich, beide durch Napoleon bedeutender Theile ihrer Polnischen Besitzungen beraubt, hatten deren theilweise Wiedererlangung zu Bedingungen ihres Bündnisses mit Rußland gemacht. Preußen erlangte in dem Kalischer Vertrage vom ^{27ten}/_{28ten} März 1813 das Versprechen der Abtretung eines Landstriches, welcher Ostpreußen und Schlesiens in jeder sowohl militairischen als geographischen Beziehung verbinde, und es war nicht daran zu denken, daß Preußen auf Innehalten dieser Bedingung seines Beitritts zu dem großen Kriege verzichten könnte. Ein weiteres sehr bedeutendes Zugeständniß erfolgte im Sommer, bei den Unterhandlungen welche während des Waffenstillstandes über den Beiritt Oesterreichs gepflogen wurden. Diese Macht forderte als Preis ihrer Hülfe zu Erlangung der Elblinie die Rückgabe der Illyrischen Provinzen und eines Theils des abgetretenen Galizien; es ward am 27ten Junius zu Reichenbach ein geheimer Vertrag zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich geschlossen, wodurch auf den Fall, daß der Friede mit Napoleon nicht zu Stande kommen würde, die Mächte einander verhiessen:

1) die Auflösung des Herzogthums Warschau und Theilung der Landschaften aus denen es besteht, unter Oesterreich, Preußen und Rußland, nach Anordnungen welche die drei Mächte treffen werden, ohne alle Einmischung der Französischen Regierung.

2) Vergrößerung Preußens in Folge dieser Theilung und durch die Abtretung der Stadt und des Gebiets von Danzig. Die Räumung aller Festungen in den Preussischen Staaten und dem Herzogthum Warschau, welche sich noch jetzt von den Französischen Truppen besetzt finden.

3) Rückgabe der Illyrischen Provinzen an Oesterreich.

Diese Verpflichtungen in Bezug auf das Herzogthum Warschau waren nach Ausbruch des Krieges in den Töpliger Verträgen vom 9ten September im Allgemeinen wiederholt, indem sich die drei Höfe zu einer gemeinsamen freundschaftlichen Anordnung über das künftige Loos des Herzogthums Warschau verpflichteten.

Hatten sonach beide Mächte sehr bestimmte Rechtsansprüche auf eine Theilung des Landes, so stand der Wiederaufnahme des Namens „Königreich Polen“ ein geheimer Vorbehalt der drei Mächte bei der Theilung von 1797 entgegen, der jetzt um so weniger gehalten erscheinen konnte, da sich nicht verkennen ließ, daß die Hoffnungen und Absichten der Polen bei Wiederherstellung dieses Namens auf Wiederherbeiziehung aller abgetommenen Landestheile gerichtet waren, derselbe mithin eine beständige Quelle von Besorgnissen und gefährlichsten Unruhen werden mußte.

Diese Besorgniß und die gewaltige Machtvermehrung, welche Rußland durch Einverleibung Warschau's erlangen würde, traf aber auch unmittelbar das Wohl Europa's, und es war nicht vorauszusetzen, daß die Mächte, besonders England und

Frankreich, sich ohne weiteres eine so folgenschwere Maßregel gefallen lassen würden.

Endlich aber konnte es dem Kaiser nicht entgehen, welchen Gefahren er sich selbst und sein Reich aussetzte, wenn er dem Wunsche der Polen gemäß, die Polnischen Provinzen von Rußland abtrennte und den besiegten Polen die Rechte freier Verfassung einräumte, während das siegende Russische Volk in seinem bisherigen Rechtszustande zurückbleiben sollte.

Wie er sich in diesem letzten Punkte mit sich abfand, ist nicht anders zu begreifen, als daß er schon damals die Absicht hegte, auch für Rußland in nicht langer Zeit ähnliche Einrichtungen zu treffen und Verfassungsformen zu gewähren, an deren Möglichkeit und Heilsamkeit er später weniger glaubte. Was aber die auswärtigen Mächte betraf, so übersah er zum Theil die Rechtsansprüche seiner Nachbarn über den bedeutenden Erwerbungen, welche sie von anderen Seiten gemacht hatten oder machen sollten; und wie das Gefühl seiner Macht und seiner Verdienste um den großen Ausgang, ihm eine Gebiets-erweiterung nur als billig und gerecht erscheinen ließ, so hoffte er anderweite Bedenken der Mächte, besonders seiner Nachbarn, durch deren Vertrauen auf seinen Edelmut und durch ein offenes zutrauliches Handeln zu überwinden.

Indem er nun in Wien die Beendigung der Sache vorbereitete und den Verbündeten seine Absichten eröffnete, erklärte er sich unter anderen gegen General v. Knesebek über sein weiteres Verfahren: „Rußlands Macht, sagte er, ist für Europa beunruhigend; dennoch erfordert die Ehre des Volkes eine Vergrößerung als Belohnung seiner Opfer, seiner Anstrengung, seiner Siege. Sie kann aber nicht anders unschädlich gemacht werden, als indem man mit Warschau das Russische Polen vereinigt, ihm eine Staatsverfassung, ein eigenes Heer giebt,

das Russische zurückzieht, und das Land in eine hiedurch gemäßigte Abhängigkeit von Rußland setzt.“ Er sprach dieses mit einer Rührung die seinem Herzen und seiner edlen Gesinnung Ehre machte.

Stein, der an den Verhandlungen zu Kalisch, Reichenbach³⁷ und Töplitz so großen Antheil gehabt, hielt sich verpflichtet dem Kaiser über die Folgen seiner Plane Vorstellungen zu machen; er übersandte ihm am 6ten October eine Denkschrift, worin er auf ein Auskunfts-mittel hinwies, den Polen durch Ertheilung von Gemeinde- Stadt- und Landschafts-Verfassungen die mit der Ruhe Europa's und Rußlands vereinbare Freiheit und Wohlfahrt zu gewähren; in demselben Sinne schrieb er eine Deutsche Denkschrift welche zunächst wohl für Hardenberg bestimmt, Metternich und Castlereagh mitgetheilt wurde.

Stein an den Kaiser Alexander.

„Des Kaisers Majestät verlangt

eine Gränze in Polen gegen Oesterreich und Preußen, welche diese beiden Mächte bedroht; die Einwilligung Seiner Verbündeten zu einer Verfassung Polens.

Die Gränze von Thorn über Kalisch auf Krakau greift Oesterreich und Preußen an; sie stellt außerdem gegen dieses letztere eine Linie mit einspringenden Winkeln in West- und Ostpreußen auf, welche so wunderlich und unregelmäßig ist, daß sie selbst in Friedenszeit jede Verwaltungsmaßregel hemmt.

Eine Verwaltung, welche das ganze Russische Polen unter dem Namen eines Königreichs, zu einem politischen Ganzen verbindet, es von Rußland trennt und in einen mit diesem Reiche vereinigten Staat verändert, zerstört die innere Einheit der Regierung, hindert deren Gang, unterhält in den Russischen Polen eine Neigung ihre Unabhängigkeit herzustellen, und in

denen welche den andern Mächten verbleiben, einen Keim der Gährung und der Neigung sich abzulösen.

Dieser Zustand der Dinge enthält Elemente der Uneinigkeit zwischen dem despotisch-regierten Rußland und dem verfassungsfreien Polen; das Erstere wird in diesem Unterschiede einen Grund zur Eifersucht finden; es wird stets bereit seyn die Einheit in Einverleibung zu verwandeln; das Letztere wird unruhig seyn über die Erhaltung seiner Rechte, und seine Unruhe den geseklosten und umwälzerischen Character des Volkes annehmen —

und der Vereinigung wird entweder die Unterjochung oder die Trennung folgen, Veränderungen welche jedoch nur durch neue Erschütterungen werden bewirkt werden.

Eine solche Lage der Dinge ist also zuwider dem allgemeinen Besten Europa's, welches Frieden bedarf, den großherzigen und wohlthätigen Ansichten des Kaisers, dem wahren Sinne der Verpflichtungen welche Er mit Seinen getreuen Verbündeten eingegangen ist.

Dieser Fürst hat in dem Plane welchen er angenommen, nur Einen Zweck, den, das Glück der Polen zu sichern, die gegen sie von Seinen Vorältern begangene politische Ungerechtigkeit wieder gut zu machen; Seine Beweggründe sind edel und rein — alle Diejenigen welche an dieser Gewaltthat Theil genommen haben, müssen mitwirken um deren verderbliche Folgen zu versüßen — und es handelt sich nur darum sich über die Wahl der Mittel zu verständigen, und zu vermeiden, daß indem man auf die Grundsätze der Gerechtigkeit zu Gunsten der Polen zurückkommen will, man sich nicht davon in eben so wichtigen Rücksichten der Staatskunst und Sittlichkeit entferne.

Gebe man den Russischen Polen öffentliche Einrichtungen, welche ihnen eine unabhängige Theilnahme an der Verwaltung gewähren, sie gegen Unterdrückung und falsche Maßregeln

sichern, den Gemeingeist unterhalten und ihrer Thätigkeit Beschäftigung darbieten. Die Einrichtung von Provinzialverwaltungen oder Landständen in den Polnischen Provinzen wird den Polen Freiheit ihrer Person, ihres Eigenthums, Antheil an der innern Verwaltung, ein Mittel sichern, um ihre sittlichen und geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Erhalten sie in diesem Augenblick nicht die Vortheile einer allgemeinen Verfassung, so müssen sie dieses Opfer den großen Interessen Europa's bringen, der schuldigen Dankbarkeit gegen die Verbündeten, welche die Ketten worin Napoleon sie hielt zerbrochen haben, der strafbaren Schuld, die sie selbst an ihrem eigenen Unglück tragen durch drei Jahrhunderte von Gesetlosigkeit und die Verderbtheit ihrer Großen — Umstände die ihren politischen Tod herbeigeführt haben. — Schon Stephan Batori, einer ihrer größten Könige, sagte zu ihnen im 16ten Jahrhundert:

Polen — ihr verdankt eure Erhaltung nicht den Gesetzen — ihr kennt sie nicht —; nicht der Regierung — ihr achtet sie nicht; ihr verdankt sie nur allein dem Zufall.

Diesen Zufall, oder besser gesagt, diese Vorsehung, haben sie ermüdet, und sie sind unterjocht worden."

Stein an Hardenberg.

„Der Kayser fordert in Ansehung Pohlens eine für die Nachbarn nachtheilige Gränze,
und die Einwilligung zu einer sie gleichfalls bedrohenden Verfassung.

Die Gränze ist angreifend gegen Oesterreich und Preußen, da sie eine Menge wunderlich einspringender Winkel in diese Provinzen macht, und ihren Zusammenhang unterbricht und stört, bey der letztern alle regelmässige innere Verwaltung von Ost- und Westpreußen.

Die Verfassung zieht die von Preußen und Oesterreich

besezten Theile im Krieg an sich und erhält darin im Frieden eine beständige Gährung.

Es entsteht die Frage,

ob es rathsam sey, in Ansehung des Punkts der Gränze nachzugeben, und auf den der Verfassung zu bestehen? oder umgekehrt die Einführung der letztern nachzugeben und den gegenwärtig vorgeschlagenen Gränzen zu widersprechen.

Die zu dem erstern rathen, glauben, daß ein constitutionelles Pohlen, Rußland mehr schwäche als stärke, und alles vorbereite um ersteres im Stande zu setzen sich von letzterem loszureißen. — Ein solcher Erfolg kann nur sehr entfernt seyn, er kann nur höchst ungewiß seyn, wegen der geographischen Lage von Pohlen, der Uebermacht Rußlands, er setzt einen für dieses sehr unglücklichen Krieg voraus, an dem die Nachbarn Antheil nehmen, also entfernte Ereignisse, neue Zerrüttungen.

Das nächste und nach der gegenwärtigen Lage der Dinge übersehbare Resultat der Ertheilung der Verfassung wird seyn eine Union Pohlens mit Rußland, so wie sie zwischen Ungarn und Oesterreich statt hat — eine solche Union stört zwar die Einheit in der Verwaltung, ist in vielen Fällen äußerst hinderlich, sie läßt jedoch die Streitkräfte Pohlens zur Disposition Rußlands, und in Friedenszeiten bleibt die innere Verwaltung polnischen Behörden übertragen, die die polnische Nationalität erhalten.

Die Einführung der Verfassung wird also Rußland selbst militairisch nicht schwächen, und ihm vielmehr die Verwaltung des Landes selbst in gewisser Hinsicht erleichtern, sie wird in dem polnischen Landes-Antheil den Nachtheil einer beständigen Gährung erhalten und eine lebhafteste Neigung sich mit dem größten Russischen Antheil bey dereinst günstiger Gelegenheit zu vereinigen — es sey nun um der Vortheile seiner Verfassung

theilhaftig zu werden, oder um gemeinschaftlich mit ihm die Selbstständigkeit zu erringen — sie sieht diese Angelegenheit aus einem moralischen Gesichtspunkt an.

Die Gränze dagegen welche man im besten Fall zu erhalten die Wahrscheinlichkeit hat, wird nie so stark seyn können, daß der nachtheilige Einfluß der Verfassung auf die Ruhe und Sicherheit der Nachbarn aufgehoben werde.

Der Kayser sieht diese Angelegenheit aus einem moralischen Gesichtspunkt an, er hat die Absicht, für Pohlen wohlthätige Einrichtungen zu treffen, um die Ungerechtigkeit die seine Vorfahren sich gegen dieses Land haben zu Schulden kommen lassen, wieder gut zu machen. Diese Absicht müßte er aber suchen auf eine Art zu erreichen, die dem Interesse seines eigenen Reichs, seiner Gränz-Nachbarn und der übrigen Europäischen Mächte angemessen wäre — und mir scheint ein solcher vielfacher Zweck erreicht zu werden

indem man den einzelnen Theilen von Pohlen eine Communal-, Municipal- und Provinzial-Verfassung giebt, die die Nation entwickelt, vorbereitet, und ihr alles das verschafft, was zu ihrem Wohlstand und ihrem wahren Glück wesentlich nothwendig ist, ohne in Widerspruch zu gerathen mit dem Interesse aller.

Daß die Nation die vollständige Erfüllung ihrer Wünsche, denen Forderungen und Erwartungen der verbündeten Mächte aufopfert, muß sie auch dem wichtigen Umstand zuschreiben, daß sie ihren politischen Tod, der eignen dreihundertjährigen innern Anarchie und dem Verderben ihrer eigenen Großen, nicht aber fremder Gewalt zuzuschreiben hat."

Eine Wirkung des ersten Schreibens war mehrere Tage hindurch nicht sichtbar. — Preußen, Oesterreich und England hingegen konnten es nicht aufschieben, den Gegenstand förmlich

aufzunehmen, und da die Ersteren bei der Polnischen Sache zunächst betheiligt, Frankreich ohne Vertrauen und durch den geheimen Artikel des Pariser Friedens von den Verhandlungen ausgeschlossen war, so übernahm das unparteiischere England den Versuch, die Ansichten des Kaisers in dem Steinschen Sinne zu berichtigen.

Englische Vermittlung.

Am 12ten October übergab Castlereagh dem Kaiser ein Schreiben nebst beigelegter Denkschrift. Letztere ging davon aus, daß der Kaiser durch seine eigenen Erklärungen seit dem Beginn des Befreiungskampfes, durch die Verträge von Kalisch, Reichenbach und Töplitz zu Auflösung des Herzogthums Warschau und Vertheilung desselben unter Preußen, Oesterreich und Rußland verpflichtet sey. Wollte jetzt der Kaiser Preußen nur Danzig und eine Verbindung zwischen Ostpreußen und Schlessen zugestehen, das übrige Herzogthum Warschau mit vier Millionen Einwohnern und den Festungen behalten, so werden dadurch zunächst seine Nachbarn Preußen und Oesterreich höchst gefährdet, ihre Hauptstädte bloßgestellt, und eine allgemeine Bestürzung bei allen Cabinetten verbreitet; ein solcher Plan mit Verletzung der Verträge, enthalte einen Treubruch. Eine sittliche Pflicht des Kaisers gegenüber den Polen zu solchem Unternehmen bestehe nicht; sey der Kaiser frei von Vergrößerungssucht und ernstlich von der Nothwendigkeit durchdrungen die Lage der Polen zu verbessern, so biete dazu das Russische Polen mit dem Rußland billigerweise zufallenden Antheil Warschau's eine hinreichende Menschenzahl; für einen solchen Versuch könne es nicht nothwendig seyn auf Kosten seiner Verbündeten, zuwider seinen eigenen Verpflichtungen und den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Mäßigung, welche er so wiederholt als die einzigen Gründe seines Benehmens erklärt und in seinem Be-

nehmen gegen Frankreich bei dem letzten Frieden so hervor-
 stechend bewiesen habe, eine so unmäßige und bedrohliche Ver-
 größerung seines Reichs zu versuchen, eines Reichs das jetzt
 für jeden Zweck des Ehrgeizes völlig hinreiche, und mehr als
 hinreiche für die Zwecke guter Regierung. Ob es mit sittlicher
 Pflicht vereinbar, sich plötzlich in einen Versuch zu stürzen, der
 Aufregung und Mißvergnügen in den Nachbarstaaten und
 politische Gährung in den eigenen Besitzungen hervorzurufen
 geeignet sey? Erheische sittliche Pflicht die Verbesserung der
 Polen durch einen so entscheidenden Schritt als die Wieder-
 belebung ihres Königreichs, so möge das nicht dadurch geschehen,
 daß man zwei Drittheile derselben zu einem furchtbaren Kriegs-
 werkzeug in den Händen einer einzelnen Macht gestalte, sondern
 nach dem breiten und freisinnigen Grundsatz, sie wieder wirk-
 lich unabhängig als Volk zu machen. Einer solchen Maßregel
 werde ganz Europa Beifall schenken, Oesterreich und Preußen
 ihr freudig beistimmen; sie werde nach gewöhnlichen Staats-
 Berechnungen für Rußland ein Opfer seyn; aber wäre der
 Kaiser zu solchen Opfern für sittliche Pflicht von Seiten seines
 eigenen Reichs nicht bereit, so habe er kein sittliches Recht
 solche Versuche auf Kosten seiner Verbündeten und Nachbarn
 zu machen. So lange der Kaiser auf solchen Forderungen be-
 harre, sey es unmöglich einen Plan für den Wiederaufbau
 Europa's dem Congreß vorzulegen; wie könnten Oesterreich und
 Preußen sich mit einer Maßregel als sicher und ehrenvoll ein-
 verstanden erklären, die sie ohne militairische Gränze lasse, und
 die dem Zweck des Pariser Friedens

„die langen Unruhen Europa's und das Unglück der
 Völker durch einen festen, auf gerechte und in sich die
 Bürgschaft der Dauer tragende Vertheilung der Macht
 unter den Staaten gegründeten, Frieden zu beenden“
 widerspreche. Die Gesandten Englands, Frankreichs, Spaniens

und ohne Zweifel aller übrigen Europäischen Staaten, großer
 wie kleiner, faßten den Plan mit denselben Gesinnungen auf.
 Wollte der Kaiser dabei beharren, Warschau militairisch besetzt
 zu halten, so würde man allen in Wien versammelten Gesandten
 erklären müssen, daß man durch Rußlands Verfahren aller
 Hoffnung auf Beantragung eines geordneten Zustandes, wie
 man ihn zu Paris verheißt habe, beraubt sey. Der Kaiser
 möge diese Folgen in ernstliche Ueberlegung nehmen.

Das Begleitungsschreiben sollte dieser Darstellung einen
 leichtern Eingang verschaffen. Castlereagh drückte sich dahin
 aus: Er spreche zu dem Kaiser als einer, den die Umstände
 in einem niedrigen Kreise dem großen Werke zugesellt hätten,
 welches vor allen der Kaiser jetzt bis zur Gränze der Erfül-
 lung geleitet habe, und der persönlich besorgt sey, daß der
 Schluß dem Character des Unternehmens entsprechen und der
 Kaiser durch Einfluß und Beispiel jetzt die Europäischen Cabinette
 mit dem Geiste der Duldung Mäßigung und Großmuth er-
 füllen möge, der allein Europa die Ruhe, wofür der Kaiser
 gestritten habe, und ihm selbst die gebührende Glorie sichern
 könne. England sey bei der Frage unbetheiligt, ausgenommen
 sofern Europäische Interessen auch die seinigen berühren. Eng-
 land wünsche dem Kaiser eine reichliche und bedeutende Ver-
 größerung an seiner Polnischen Gränze, die Einwürfe beträfen
 nur das Maas und die Art; der Kaiser möge ein rechtliches
 Pfand der Dankbarkeit Europa's empfangen, ohne seinen Nach-
 barn und Verbündeten eine Anordnung aufzulegen, die mit den
 Verhältnissen unabhängiger Staaten zu einander unverträglich
 sey. England habe Rußlands Vergrößerung in der Nor-
 wegischen Sache, bei den letzten Friedensschlüssen mit den Türken
 und Persern gefördert; wenn es bei diesen vielen Versuchen
 binnen wenigen Jahren, Rußlands Gränzen auszubehnen, aus
 Pflicht für Europa und den Kaiser selbst eine Beschränkung

beantrage, so geschehe dieses völlig wie es einem Verbündeten zustehe. Indem er sich auf die Großmuth des Kaisers berief, erklärte der Lord, der Ausgang des Congresses hänge ausschließlich von der Art ab, wie der Kaiser die sein eignes Reich betreffenden Fragen aufnehmen werde. „Die Stellung welche Eure Kaiserliche Majestät gegenwärtig in Europa einnimmt, setzt Sie in Stand jedes und alles für das allgemeine Glück zu thun, wenn Sie Ihre Einmischung auf gerechte Grundsätze stützen, denen sich Europa beugen wird — sollten Sie unglückseligerweise die öffentliche Meinung hinter sich lassen, so würde ich verzweifeln irgend eine gerechte und feste Ordnung der Dinge in Europa zu erblicken, und zu meinem Schmerze E. K. M. zum erstenmal selbst von solchen die Sie befreit haben, als Gegenstand der Besorgniß statt des Vertrauens, betrachtet sehen.“ Dieses dürfe nicht seyn, der Kaiser werde sich über alle geringen Betrachtungen erheben und Europa den Frieden geben, den es von seinen Händen erwarte. Dieses werde sich mit den wohlwollenden Absichten des Kaisers für Polen vereinigen lassen, wenn der Kaiser seiner oberherrlichen Gewalt keine Beschränkung auferlege, sondern die Verwaltung Polens allmählig verbessere; eine Maßregel, die unter einem Namen höherer Bedeutung sowohl in Rußland als den Nachbarstaaten Besorgniß erzeuge, möge zwar den Ehrgeiz einiger weniger Personen aus hohen Familien in Polen befriedigen, aber in der That dem Volke weniger Freiheit und Glück bringen, als ein abgemessenerer und unauffälligerer Wechsel in dem Verwaltungssystem. Sey die politische Frage erledigt, so möge der Kaiser sich über die Theilung mit seinen Verbündeten in einer dem Geist und Wortlaut der Verträge entsprechenden Weise vergleichen, und den größten Theil des Herzogthums Warschau behalten, wenn nur Preußen und Oesterreich eine militairische Gränze erhielten.

Der Kaiser las diese Zuschrift und ward von einigen Stellen unangenehm berührt. Er hatte darüber eine lebhaftere Unterredung mit Castlereagh. Der Erfolg war, daß er hinsichtlich der Verfassung bei seiner Meinung beharrte; dagegen ward er durch den Artikel des Reichenbacher Vertrags über Warschau betroffen; er schwieg einige Zeit und sagte: Ich werde diesen Vertrag genau erfüllen. Ich werde Oesterreich die Salzwerke von Wilizka geben.

Der Kaiser gab die Denkschrift zur Beantwortung nicht an Nesselrode, sondern an den Fürsten Czartorysky, mit dem er auch über Steins Denkschrift gesprochen hatte. Der Fürst konnte seinen Unmuth gegen Stein nicht verbergen; als er ihm im Concert begegnete, sagte er zu Anstett: Man greift den Kaiser von allen Seiten an; man muß ihn stärken und uns vertheidigen. Auch Pozzo di Borgo, der aus Paris eingetroffen war, ward vom Kaiser zu Darlegung seiner Meinung über die Polnische Angelegenheit aufgefordert.

Uebrigens waren manche Personen der Meinung, der Kaiser wolle nur den Schein haben die Polen in ihren Entwürfen zu unterstützen, weil er ihnen Versprechungen gegeben, Oct. 16. Hoffnungen gemacht; er erwarte aber heftige und beharrliche Widersprüche seiner Bundesgenossen, und werde sich hiermit gegen die Polen rechtfertigen, wenn er seine Zusage nicht erfülle, deren Bedenklichkeit er einsehe. Diese Meinung äußerte der aus Petersburg eintreffende Sicilianische Gesandte Herzog von Serra Capriola, auch Fürst Peter Wolkonsky.

Am 13ten kam Pozzo di Borgo aus Paris an, und brachte dem Kaiser die Bestätigung dessen, was er über den Zustand Frankreichs vorher berichtet hatte: Zunehmende Festigkeit der Regierung, freundliche Gesinnung des Königs, allgemeiner Wunsch der Nation Ruhe zu genießen, Turbulenz des Heeres,

Bemühung der Factionisten Gährung zu erhalten. Sie hoffen auf ein Zerbrechen des Congresses und auf neue Kriege. Einzelne Züge: Der König befiehlt Vandamme sich aus den Tuilleries zu entfernen; da er sich auf einen Stuhl im Vorzimmer niederlegt, so bedeutet ihm ein Huissier, er werde ihn durch einen Unteroffizier wegführen lassen — er entfernt sich. Der Marschall Davoust ward auf das Land verwiesen. Die Marschälle fordern für ihn rechtliches Urtheil; der König antwortet ihnen, er werde nach den Gesetzen handeln, kenne aber kein Corps der Marschälle. Die Finanzen sind in gutem Stande, der rückständige Sold des Heeres ist berichtet, der Finanzminister zahlte in den Monaten Junius bis September an den Kriegsminister monatlich 45 Millionen, von October an 17½ Million; die Zahl der Offiziere ist 35000, der entlassenen Offizianten 14000.

Am 18ten October fand das große kriegerische Fest im Prater zur Jahresfeier der Leipziger Schlacht Statt; es war sehr glänzend; die Truppen schön, die Anordnung des Ganzen vortrefflich; der Eindruck welchen es von dem Balkon des Lusthauses herabgesehen machte, groß und schön. Der Kronprinz von Württemberg, welcher den Kaiser Alexander beobachtete, glaubte er sey von diesem Allen auf eine unangenehme Art bewegt worden; er habe in der Haltung der Truppen, in der lebendigen Theilnahme der Zuschauer, in dem Ueberfluß der sich im Ganzen gezeigt, Etwas wie eine Widerlegung seiner Meinung von der Schwäche Oesterreichs gefunden, was ihn in seinen hohen Ideen von Unwiderstehlichkeit gestört. Stein fand Oct. 19. ihn am folgenden Tage berechnet und verschlossen. Auf die Frage, was er befehle dem Fürst Repnin zu eröffnen, der nun Sachsen bald verlassen werde, ob er allenfalls herkommen solle?

besahete es der Kaiser und sprach mit Zufriedenheit von Repnin's Geschäftsführung. Stein äußerte die Bemerkung, Repnin verdiene in Thätigkeit gesetzt zu werden, und es finde sich dazu vielleicht jetzt eine Gelegenheit in Esthland, da der Prinz August von Oldenburg abzugehen vorhabe; der Kaiser erwiederte, seine Absicht sey, den Fürsten Repnin im Innern von Rußland zu gebrauchen, da er mit Geschäftsformen und Einrichtungen sich bekannt gemacht, die man zum Theil dort anwenden könne. Stein bat ihn darauf, dem König die sofortige Sendung des Prinzen Wilhelm nach Sachsen vorzuschlagen, welches er versprach. Nach einer kurzen Pause sagte er:

„Sie haben mir über Polen geschrieben; weshalb haben Sie, der so freisinnige Ideen bei allen Gelegenheiten zeigt, bei dieser so verschiedene vorgeschlagen?“

Es schien mir, Sire, daß man die Grundsätze in der Anwendung nach der Natur des Gegenstandes worauf man sie anwendet, bestimmen muß, und ich fürchte dieses Polen wird für Sie nichts als eine Quelle von Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten seyn; ihm fehlt ein dritter Stand, der in allen gesitteten Ländern der Aufbewahrer der Einsichten, der Sitten, der Reichthümer des Volkes ist; der dritte Stand in Polen besteht allein aus einem unwissenden und ungestümen kleinen Adel und Juden; und es ist gerade derselbe Mangel eines dritten Standes, der Sie in Ihren Einrichtungsplanen in Rußland aufhält.

„Das ist wahr; aber in dem ehemaligen Herzogthum Warschau gingen die Sachen ganz gut.“

Sehr unvollkommen; und Napoleon drückte sie zusammen und zwang sie auf einem Striche zu bleiben.

„Ich werde sie in Zucht zu halten wissen; und außerdem habe ich mich noch nicht über die Art ausgesprochen, wie ich den Plan ausführen will diesem Volke Einrichtungen zu geben,

welches so viel gethan hat, um seine Volksthümlichkeit zu bewahren.“

Alexander fuhr darauf fort, und sagte: Alles vereinige sich hierin gegen ihn; auch Talleyrand intriguire, der aber seinen Zweck verfehlt habe, indem er alle Bundesgenossen aufgereizt, die Preußen wegen Sachsens, ihn wegen Polens, die Oesterreicher wegen Italiens; dieses habe gegen ihn nur allgemeines Mißtrauen erregt. Stein versicherte ihm, daß gewiß keiner der verbündeten Minister mit Talleyrand intriguiert habe. Der Kaiser trat Stein bei, nur wegen Metternichs zweifelhaft, über den er sich mit Bitterkeit äußerte; er wiederholte seinen Vorsatz Einigkeit und Frieden zu erhalten, und entließ Stein ganz freundlich.

Dieselbe Besorgniß wegen Metternichs äußerte der Kronprinz von Württemberg, und erzählte Stein, daß die Polen ihm hätten Anträge machen lassen sich an ihre Spitze zu stellen; er habe ihnen geantwortet: er sey kein vornehmer Abentheurer; seine Lage sey sehr angenehm; er liebe die Unabhängigkeit, und wolle sie nicht verlieren um von einer Frau, seinen Nachbarn und einem unruhigen Volke abzuhängen.

Der Kaiser hatte vor einiger Zeit über seine Polnischen Absichten mit Graf Capodistria gesprochen, ihm erzählt, daß er dem Lande eine Verfassung geben, die Russischen Heere zurückziehen, und hiedurch die Eifersucht seiner Nachbarn beschwichtigen wolle. Er fragte Capodistria um seine Meinung, weil dieser als Begleiter des Admirals Tschitschagow Gelegenheit gehabt habe Polen kennen zu lernen. Capodistria antwortete dem Kaiser: er halte Polen, dem der Mittelstand fehle, für unfähig zu einer Freiheit, und der Kaiser werde, indem er diese in Polen ausruhe, bei allen seinen Nachbarn Besorgnisse wegen innerer Unruhen erregen.

Pozzo's Gutachten.

Am 20ten überreichte Pozzo dem Kaiser sein Gutachten. Auch er sprach sich auf's Entschiedenste gegen die Anträge der Polen auf Trennung von Rußland und Einführung einer Verfassung aus, indem er die unvermeidlichen Gefahren solcher Veränderungen für Oesterreich und Preußen, für Rußland und für Polen selbst, mit großer Klarheit und Schärfe auseinanderlegte. Bei dem unablässigen Bestreben der Polen, ihre unter fremder Herrschaft lebenden Landsleute wieder an sich zu ziehen, werde das Daseyn eines Königreichs Polen, eines Polnischen Reichstages und Heeres einen Zustand steter Auflehnung in Preußen und Oesterreich begründen und diese Regierungen zu einer innigen Verbindung nöthigen; dieser werde das übrige Europa sich anschließen, und Rußland, das nicht einmal auf Polen rechnen dürfe, selbst wenn es im Kampfe siege, dauernd alleinstehen; es sey aber ein großer Irrthum in der Politik allgemeine und dauernde Interessen gegen sich selbst zu schaffen, denn diese haben gewöhnlich unwiderstehliche Kraft, sie unterbrechen die Eifersucht der eifersüchtigsten Höfe, vereinigen die am meisten getrennten, und ebenen unübersteiglich geglaubte Hindernisse. Auch das Zurückziehen der Russischen Truppen über die alte Gränze werde die Nachbarn nicht beruhigen, da die Neigung der Polen zur Wiedervereinigung dieselbe bleibe, und zweihunderttausend Russische Bayonette hinter den Polen aufgepflanzt um darauf zu achten, daß diese sich frei weise und mäßig regieren, stets als ihrer wahren Aufgabe zuwider wirkend erscheinen würden. Noch gefährlicher aber als für das Ausland sey die Sache für Rußland, das durch den Kaiser zur herrschenden Macht in Europa erhoben, jetzt von Seiner Weisheit Schranken erhalten solle. Rußlands neuere Geschichte habe fast ausschließlich die Zerstörung Polens zum Gegenstande;

diese sey in der Absicht unternommen, Rußland in unmittelbaren Verkehr mit den übrigen Völkern Europa's zu setzen und ihm einen weiteren Schauplatz für die Anwendung seiner Macht und seiner Talente, der Befriedigung seines Stolzes, seiner Leidenschaften und Interessen zu eröffnen: die Folgen dieses gelungenen Planes durch eine einfache Bekanntmachung zerstören, heiße die Einheit der Regierung antasten. „Kaiser von Rußland“ und „König von Polen“ seyen unverträgliche Titel; kein Herrscher könne sie in sich vereinigen, ohne eins von beiden oder beide Völker unzufrieden zu machen. Allgemein anerkannte Eroberungen, besonders wenn sie ihrem Wesen und ihrer Wichtigkeit nach zur Grundpolitik des erobernden Staats gehören, müsse man durchaus behaupten; sie augenblicklich aufgeben, heiße in Zusammensetzung und Haushalt des Reichs unglückliche Aenderungen anbringen und bei den Völkern sehr schädliche und sehr gefährliche Meinungsverschiedenheiten und moralischen Widerstand hervorrufen. Wie könne man so viele Landschaften von der Reichsverwaltung trennen, um daraus einen der That nach unabhängigen Staat zu bilden, der sich nach einem mit ihm ausbedungenen System der Freiheit regiere, seine Auflagen bewillige, deren Verwendung entscheide, und der ein Heer bilden könne, indessen seine Eroberer sich zurückziehen sollen um dieser Revolution als bloße Zuschauer beizuwohnen — ohne daß bei den nun Freigelassenen Mißbräuche, bei den alten Unterthanen Widerwillen entstände. Wenn die Russen mit dem Gefühl und der Wirklichkeit der Macht für eine duldbende Lage bestimmt bleiben, und die Polen in ihrem Zustande verhältnißmäßiger Schwäche und Unterordnung sich frei regieren, wenn sich zu diesen größeren Rechten noch der Muthwille der triumphirenden Eitelkeit geselle, so müsse man die schlimmsten Folgen gewärtigen. Eine Gleichstellung des eroberten Polens mit dem erobernden Rußland sey von Grund aus verschieden von der Annahme der

Titel der ererbten Königreiche Böhmen und Ungarn durch das kleinere erwerbende Erzherzogthum Oesterreich. Durch Annahme des Polnischen Königtums werde der Kaiser auf die eroberten Landschaften verzichten, zwischen sich und Europa eine die Entwicklung Rußlands hemmende Schranke wieder aufrichten. — Diese neuen Einrichtungen seyen selbst für die Polen gefährlich. Keine politische Umformung gelinge, die dem Character des Volks, dem Geist der Zeit, den besonderen Verhältnissen des Volkes widerspreche, oder die nicht gegen den Einfluß von Nachbarn gesichert sey, welche sie zu zerstören Grund hätten. Bei den Polen aber beruhe die Liebe zur Unabhängigkeit weniger auf Liebe zum Vaterland als auf Haß gegen die Fremden; wie hätten sie sonst zwei Jahrhunderte hindurch damit einen schamlosen Handel treiben können? Welche Bürgschaft habe man für ihre Weisheit und Unbestechlichkeit in der Zukunft? Wären sie so gut für eine freie Verfassung vorbereitet, warum hätten sie dann bei Bonaparte keine Schritte gethan, sich als Nation zu stellen, sondern nur als ein Französisches Militair-Departement! „Weshalb nicht einigen Widerwillen gezeigt zu marschiren um die Spanier zu morden, statt Feste und Gelage anzurichten, jedesmal daß ein Regiment nach den Pyrenäen zog? Die Polen fordern nicht ihre Befreiung sondern ihre Selbstherrschaft, nachdem sie Madrid verwüstet und Moskau verbrannt haben. Sie declamiren Dramen über ihr Unglück, und doch ist ihr Loos kein anderes als was alle Völker die sich so betragen getroffen hat.“ Pozzo fuhr fort:

Da die Herstellung der Unabhängigkeit ohne Weiteres zu den gefährlichsten Verwicklungen bis zu einem Vertilgungskriege führen könnte, so sey es zweckmäßig die Polnische Frage in Beziehung auf die auswärtigen Mächte zu einer einfachen Gränzfrage herabzusetzen, in den Verträgen die neue Erwerbung als Rußlands Eigenthum zu bezeichnen, die neue Ein-

richtung für jetzt nur auf diese neue Erwerbung zu beschränken, einen Statthalter in Warschau zu ernennen der — gleich dem Vizekönig von Irland — unter dem Ministerio stehe, die unter ihm wirkenden Beamten größtentheils aus den Polen, einige aber aus den Russen zu nehmen, und die beabsichtigte Wohlthat in der gewöhnlichen Form einer Ukase, als bloße kaiserliche Willenserklärung zu verkünden; denn in einem Falle wie dieser, wo die Regierung einer gewaltigen Kraft bedürfe um das Gute zu thun, schwäche jede Vertrags-Form das Ansehen, ohne im Mindesten das Verdienst oder die Festigkeit der Einrichtungen zu erhöhen. Pozzo schloß mit der Bemerkung, die Polen täuschten sich wenn sie glauben, ihr Heil bestehe in einer Trennungslinie zwischen den beiden Nationen: bestehen sie hartnäckig auf Isolirung, so wird das Ende für sie Knechtschaft und Unglück seyn³⁸.

Nach Empfang dieses Gutachtens, am 20sten oder 22sten October³⁹ ließ der Kaiser Herrn v. Anstett kommen, gab ihm eine von Czartorysky verfaßte Widerlegung der Castlereagh'schen Denkschrift, welcher Alexander viele eigenhändige, zum Theil sehr heftige Randnoten beigelegt hatte, und befahl ihm daraus ein Ganzes zu machen. Der Kaiser äußerte seinen Unwillen über Metternich's Abneigung die Polnischen Ideen in seinem Sinne zu behandeln und zu unterstützen; er erklärte, er werde sich nicht in die Deutschen Angelegenheiten mischen, und ward sehr heftig indem er erwähnte, wie er die Vergrößerung Anderer zugelassen, seinen billigen Forderungen aber ein Jeder sich entgegensetze. Es kam dabei zur Sprache, daß Rußland in den Jahren 1812, 1813, 1814 zur Bestreitung der Kriegskosten allein 168 Millionen Rubel Papiergeld gemacht hatte.

Am 22sten October sprach sich Metternich in einer Zuschrift an Hardenberg über die vorliegende Hauptfrage, mit Rücksicht

auf das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen aus. Nach einer Einleitung welche die Oesterreichische Politik — die doch noch zu Prag Preußen auf die Elblinie beschränkt halten wollte — als seit dem Januar 1813 beharrlich auf die Befreiung Europa's und Preußens völlige Wiederherstellung gerichtet ausgab, bemerkte er an frühere Darstellung⁴⁰ anknüpfend: Für Deutschlands Ruhe und den Frieden Europa's bedürfe es einer Europäischen Mittelmacht, die auf die innigste Vereinigung Oesterreichs und Preußens begründet und durch einen Deutschen Bund verstärkt werde, der als politisches Ganzes unter gleichem Einfluß beider Mächte stehe. Dieses System werde gefährdet durch Rußlands Ansprüche, welche den Verträgen mit Oesterreich und Preußen zuwiderlaufen und die Ruhe Europa's stören, und durch Preußens Ansprüche auf Sachsen und die Rheinlande. Das Schicksal des Herzogthums Warschau gehe Preußen und Oesterreich gleich nahe an, beiden liege wesentlich daran, daß Rußland sich nicht der ihnen nöthigen Verteidigungspunkte bemächtige. Die persönliche Verbindung des Königs mit dem Kaiser Alexander könne nur dann auf die Länge dauern, wenn sie sich auf die Grundsätze gesunder Politik stütze; das werde der König selbst anerkennen, und daher in Gemäßheit der Verträge und der Grundsätze welche den Kaiser Alexander selbst geleitet hätten, mit Oesterreich die gemeinsamen wichtigsten Zwecke aufrecht halten. Kaiser Franz habe ihn bevollmächtigt sich wegen der Polnischen Sache mit Hardenberg und Castlereagh nach Maßgabe der von Letzterem aufgestellten Gesichtspunkte zu benehmen. Sachsens Einverleibung sehe der Kaiser Franz ungern; es sey wünschenswerth einen Kern an der Böhmischen Gränze für den bisherigen König zu erhalten; sollte jedoch die völlige Einverleibung zu Herstellung Preußens unvermeidlich seyn, so werde Oesterreich nur zustimmen, sofern zugleich die übrigen Deutschen Gebietsfragen nach seinem Wunsch

entschieden werden, und unter Vorbehalt künftiger Verabredungen über einige Gränzpunkte, die Befestigung einiger Plätze, den Handel und freie Elbschiffahrt. Bei den übrigen Gebietsvertheilungen in Deutschland müsse Oesterreich die Mittel erhalten, sich mit seinen Nachbarn nach gegenseitiger Uebereinkunft auseinanderzusetzen. „Je mehr, fährt Metternich fort, des Kaisers Majestät verlangt Deutschland sich niemals in Süd und Nord theilen zu sehen, und als ersten Grundsatz des künftigen Bundesvertrages eine vollkommene Einheit zu erhalten, je mehr Er darauf hinielt das vollkommenste Gleichgewicht herzustellen zwischen dem Einfluß welchen Oesterreich und Preußen auf Deutschland auszuüben berufen seyn würden, desto weniger kann Er das Oesterreichische und Preussische Vertheidigungssystem vermengen. Diesen Fehler begehen, gestatten daß eins dieser Systeme unmittelbar in das andere eingreife, hieße beide vernichten oder eins dem andern so unterordnen, daß die Gleichheit des Schutzes und des Einflusses der beiden großen Deutschen Mächte von diesem Augenblick an aufhöre.“ Die Linie des Main mit Einschluß von Mainz sey eben so nothwendig für die Vertheidigung Süddeutschlands als für die Sicherheit der Oesterreichischen Monarchie, und müsse dem Süden verbleiben. Und da keine Möglichkeit wäre die Süddeutschen Fürsten für ihre Abtretungen an Oesterreich zu entschädigen wenn Preußen seine Besitzungen auf die rechte Seite der Mosel ausdehnen wollte, so müsse dieser Fluß die Gränzlinie bilden.

Oesterreich bot also Preußen ganz Sachsen an, wenn Preußen sich auf die Rahn- und Mosellinie beschränken, mithin Oesterreich und dessen süddeutscher Clientel die Mainlinie, Anspach, Baireuth, Mainz und Coblenz überlassen wolle. Es ward hinzugefügt, die Vertheidigung von Mainz, worüber man sich mit Bayern benehmen könne, hange mit der Bundesver-

fassung und den künftigen Maßregeln zur Vertheidigung des Bundes zusammen; alle obigen Gegenstände müssen daher in einer Unterhandlung verbunden werden⁴¹. Eine entsprechende Mittheilung Metternichs an Castlereagh erfolgte an demselben Tage⁴².

Stein bemerkte zu dieser Eröffnung, Mainz gehöre zum Vertheidigungssystem von ganz Deutschland, nicht von einem Theile desselben; wolle Bayern einen Waffenplatz haben, so möge es dazu Mannheim oder Philippsburg benutzen; es sey ohnehin nicht im Stande, allein das linke Rheinufer gegen Frankreich zu beschützen. — Oesterreich suchte so eifrig Mainz für Bayern, weil Bayern hieran die Herausgabe des Innviertels und Salzburgs binden wollte.

Um diese Zeit hatten die Arbeiten des Congresses eine weitere Entwicklung genommen.

Es war ein Militair-Ausschuß für Deutschlands Kriegsverhältnisse angeordnet, aus dem Kronprinzen von Wirtemberg, Brede, Radegky, Knesedek und einem Hannoveraner bestehend; hier sollte auch das Verhältniß von Mainz behandelt werden; Brede hätte gewünscht, daß es bis zu Bestimmung des Verhältnisses der Niederlande und der Schweiz zu Deutschland ausgesetzt würde.

Es ward ferner ein Ausschuß für die Angelegenheiten der Schweiz gebildet, zu dem Stein und Capodistria als Russische Bevollmächtigte, Wessenberg für Oesterreich, Humboldt für Preußen, Stewart und Stratford-Canning als Englische Bevollmächtigte abgeordnet wurden; am 25ten October hatte Stein eine vorbereitende Unterredung mit Castlereagh, worin diesem Graf Capodistria eine von ihm entworfene Denkschrift mittheilte.

An diesem Tage genehmigte Alexander die Erwiederung auf Castlereaghs Schreiben und Denkschrift. Antwort und Gegendenkschrift waren von Czartorysky und Anstett verfaßt, und bei der gereizten Stimmung des Kaisers und seines Rathgebers nicht geeignet, den geraden richtigen Weg zur Ausgleichung zu bahnen. Doch nahm der Kaiser mit der Absendung noch Anstand.

Die Gereiztheit des Kaisers welche besonders in dem Antwortschreiben hervortrat, hatte ihren Grund theils in wirklich unpassenden und unartigen Wendungen der Englischen Zuschrift, theils schien sie aus dem geheimen Gefühl einigen Unrechts hervorzugehen. Diesen Gegenäußerungen ließ sich daher wiederum leicht eine schwache Seite abgewinnen.

Der Kaiser hatte über diesen Gegenstand nun auch eine sehr heftige Unterredung mit Fürst Metternich; er warf demselben vor, daß er allein ihm in seinen Absichten zuwider sey; er werde vom Wiener Publikum getadelt. Metternich erwiderte, er wisse nicht was er dem Kaiser antworten solle, da dieser die beiden Eigenschaften des Herrschers und des Ministers in sich vereinige.

Alexander äußerte ohne alle Rücksicht gegen viele Weiber der Wiener Gesellschaft seine Abneigung gegen Metternich, und seinen Vorsatz Polen wiederherzustellen. Der alten Fürstin Metternich sagte er: „Ich verachte jeden Mann, der nicht Uniform trägt;“ die Herzogin von Sagan bewog er, ihre Verbindung mit Metternich gänzlich zu brechen, mit den Worten: „Es gehört sich nicht, daß Sie mit einem Schreiber verbunden sind.“

Da Alexanders Antwort vergebens erwartet wurde, so fanden Berathungen Statt, in denen Lord Castlereagh erklärte, Oesterreich und Preußen müssen sich jetzt über das Mindeste womit sie sich begnügen können vereinigen, und dieses dem

Kaiser vorschlagen; und im Fall er es nicht annehmen sollte, die Angelegenheit zur Entscheidung des Congresses verstellen. Als dieses Mindeste bezeichnete er entweder die Herstellung der Unabhängigkeit Polens nach dem Stande von 1772 oder nach der Theilung von 1772, oder aber die Annahme des Grundsatzes einer völligen Theilung mit der Weichsel als Gränze für Rußland.

Ueber diese Vorschläge erklärte sich Stein gegen Hardenberg am 26sten October:

„Die Sache dem Congress vorzutragen würde keinen Erfolg haben, da der Kaiser sich gewiß nicht der Entscheidung des Congresses unterwerfen wird, und die Einmischung Frankreichs neue Verwicklungen herbeiführen wird, während die der andern Mächte ohne irgend eine Wirkung bliebe.

Es ist daher nichts übrig als bei dem Mindesten stehen zu bleiben. Bevor man dahin kommt, könnte man die Herstellung der Unabhängigkeit vorschlagen. Das Mindeste wäre:

Die Gränze von Thorn auf die Wartha, von dieser auf Gzenstochau und Krakau. Einwilligung in die Verfassung, deren Grundsätze angezeigt werden müßten.

England müßte die Unterhandlung übernehmen, bei der Erbitterung welche zwischen dem Kaiser und dem Oesterreichischen Minister besteht.

Die Verfassung wird den Gang der Russischen Regierung hindern, die Bewegung der Leidenschaften und der Polnischen Unruhe gegen die Russische Regierung leiten, und in Rußland eine sehr große Unzufriedenheit erregen — sie wird also keineswegs ein unvortheilhafter Zustand für die Nachbarn seyn.

Preußen muß treu festhalten an den Grundsätzen der Unterstützung des Europäischen Gleichgewichts, das ist sein wahrer Vortheil; dadurch daß es sich wieder an sie gehalten,

hat es sich gerettet, daß es sie verlassen, sich zu Grunde gerichtet, und es ist bei seiner Wiederherstellung nur in der Absicht begünstigt worden, um ihm die hinreichende Macht zu verschaffen, das Europäische System zu stützen.“

Um diese Zeit thaten die Grafen von Hochberg Schritte um ihr Erbfolgerecht in Baden geltend zu machen, welches auf dem Ehevertrag ihrer Mutter und Hausverträgen beruhte, denen sämtliche Agnaten beigestimmt hatten. — Die Besitznahme Sachsens durch Preußen machte in Wien einen großen Eindruck; man tadelte sie laut, ohne etwas Besseres an die Stelle setzen zu können. Die Herzoge von Weimar und Coburg welche selbst Vergrößerung verlangten sprachen sich aus, Coburg legte sogar einen schriftlichen Protest bei Castlereagh ein ⁴³ den er jedoch bald wieder zurücknehmen mußte; Graf Münster der Hildesheim schon in Besitz genommen hatte und noch auf 200,000 Seelen mehr rechnete, wußte welcher den Holländern außer Belgien auch noch Aachen und Köln zuzuwenden hoffte, Fürst Brede dessen Staat Anspach und Bayreuth von Preußen behalten wollte, und durch Kriege in Napoleons Vortrabe groß geworden war, stimmten in denselben Ruf mit Talleyrand, welchem sich nun ein größeres Feld seines Wirkens eröffnete. Man suchte England und Oesterreich umzustimmen. Durch eine Frage der Opposition in Verlegenheit gebracht, gab das Englische Ministerium um sich für den Augenblick herauszuziehen, eine halbe Antwort, und beauftragte Castlereagh die Vereinigung nicht weiter zu begünstigen. Oesterreich neigte im Stillen auf die andere Seite.

So konnte nun nicht nur am Sitz des Congresses sondern auch im ganzen übrigen Deutschland ein Feuer des Hasses, des Neides, des Mißtrauens angezündet werden, wobei Bayern allen andern vorausging und die Befriedigung hatte, solche Mächte

welche wie Hannover und Niederland den Preussischen Waffen ihre Herstellung verdankten, und gegen neue Angriffe der Franzosen von ihm vorzüglich ihre Rettung erwarten mußten, zum Verein mit Frankreich gegen Norddeutschlands Schutzmacht zu führen.

Früher schon war im Hinblick auf den Congress eine „Apologie des Königs von Sachsen“ und dagegen Arndt's Schrift über Friedrich August erschienen, und wie der Rheinische Merkur für Preußen, so schrieb die in München unter Montgelas Aufsicht erscheinende *Allemanntia* im Sinne der Montgelas'schen Politik.

Vom namenlosen Zeitungsgefecht schritt man zu Angriffen in Flugschriften. Das Bayerische Cabinet ließ vorgeblich auf Anlaß zweier in Bayerischen Blättern bekannt gemachter und mit dem Schein des Preussischen Ursprungs umgebener Artikel, eine durch v. Arctin abgefaßte plumpe Schrift „Sachsen und Preußen“ ausgehen, worin Preußen ein ungemessener Ehrgeiz und namentlich schlecht verhüllte Begierde auf Hannover, Böhmen und Mähren angedichtet ward; und nicht ohne höheres Gutheißen schrieb der Göttingische Professor Sartorius unter der Maske eines „Preussischen Patrioten“, welche jedoch leicht genug durchschaut, seine Entfernung aus dem Gefolge des Herzogs von Weimar und aus Wien zur Folge hatte. Da der Druck und die Verbreitung dieser und ähnlicher Schriften in Oesterreich begünstigt wurde und den entflammten Leidenschaften zu Hülfe kam; so griff man Preussischerseits zu denselben Waffen. Schon hatte die aus der Feder des Geheimen Legationsraths Eichhorn hervorgegangene Schrift „Die Centralverwaltung der Verbündeten unter dem Freiherrn vom Stein“ ein volles Licht auch über die bisherige Verwaltung Sachsens und der übrigen eroberten Lande ergossen und der Central-Geschäftsführung ein bleibendes ehrenvolles Andenken gesichert; bald erschien, als

Antwort auf den Bayerischen Angriff, vom Staatsrath Hoffmann „Preußen und Sachsen“, späterhin „Deutsche Ansicht der Vereinigung Sachsens mit Preußen“ von Barnhagen; vom Geh. Leg.-Rath Eichhorn „An die Widersacher der Vereinigung Sachsens mit Preußen“, und „Preußens Recht gegen den Sächsischen Hof“ von Niebuhr. Diese Schriften erreichten bei allen Unbefangenen den Zweck einer Feststellung der Thatsachen. Die Prinzessin Louise von Preußen, welcher Niebuhr seine Schrift übersandt hatte, bezeugte ihm ihre Anerkennung für die edle Behandlung der Frage, wobei das ehrenwerthe Gefühl der Anhänglichkeit der Sachsen an ihren König so offene Anerkennung fand, als die schwere Schuld des Hofes und Preußens Recht über allen Zweifel erhoben wurden. Niebuhr erwiderte:

„Eine größere Freude von meiner kleinen Schrift als die gütige Beurtheilung Eurer K. H. kann ich nicht erwarten und erfahren. Wenn die, deren zartes Mitgefühl das Verhältniß des Königs von Sachsen nachsichtiger beurtheilt als wir herberen Menschen es thun, urtheilen daß die in demselben gegebene wahrhafte Darstellung den Vorwurf der Ungerechtigkeit von uns abweist, so ist alles erreicht, was ich hier zu erreichen wünschte. Es ließe sich noch viel mehr Erschwerendes sagen, was ich zum Theil fortwährend erfahren, zum Theil aus Rücksichten übergangen bin.“ Diese Schrift wird, wie Alles was Niebuhrs Seele in sich trägt, für das Deutschland von 1814 noch bei der Nachwelt zeugen. Barnhagens Schrift ist wie ihr Verfasser erzählt⁴⁴, auf Steins Wunsch und Hardenbergs Befehl erschienen; aber wer mag es glauben, daß Stein es nicht verstanden, den Verfasser auf die wahren Gründe und Bedingungen dieser Sache hinzuweisen und ihm oft nur die schwächsten Hülfsmittel angegeben habe, da jetzt in diesem Werke⁴⁵ der Beweis vorliegt, daß Niemand beim Congresse die wahre Lage

der Sächsischen Angelegenheit so fest bestimmt und klar aufgefaßt und dargestellt hat als gerade Stein, dessen Gründe, mit seinen eigenen Worten, von den Gegnern der Preussischen Ansprüche selbst, England, Oesterreich und Frankreich, späterhin dem Könige von Sachsen zu Presburg als unwiderleglich vorgestellt worden sind. Auch was er an einer andern Stelle von Steins Besprechung der Sächsischen Sache in Gegenwart Oesterreichischer Herren erzählt⁴⁶, würde zu völligem Verständniß Steins eigener Erläuterung bedürfen; denn daß er das Geheimniß wo es nöthig war, zu bewahren verstand, erhellt unter anderen aus dem völligen Dunkel, welches bisher über seinem wahren Antheil an den wichtigsten Congressarbeiten ruhte, und welches selbst Gesandte der Mächte zweiten Ranges, die wie Herr v. Gagern noch dazu in täglichem Verkehr mit ihm standen, nicht durchbringen konnten.

Eine Reise nach Ofen in der letzten Woche des October gab den Herrschern neue Eindrücke, und brachte sie öfter in unmittelbare Berührung mit einander. Bei dem Besuch der Ungarischen Hauptstädte, während dessen die Magnaten alle ihre Pracht entfalteten, richtete unter andern der Leibarzt des Kaisers Alexander, der Engländer Willie, an den talentvollen Sohn des Ungarischen Geschichtsforschers Miklas v. Kovachich, die Frage, ob die Ungarn nicht lieber mit Rußland als mit Oesterreich verbunden seyn würden? erhielt jedoch eine Antwort, die ihn über seinen Irrthum enttäuschte. — Alexander versuchte es den Kaiser Franz für seinen Plan zu gewinnen; er sprach zu ihm von den Schwierigkeiten die ihm Metternich in den Polnischen Angelegenheiten mache; von seinem Wunsche sich unmittelbar mit Franz zu vereinigen, um alle Möglichkeit eines Krieges zu entfernen. Kaiser Franz erwiderte: die Aeußerungen seines

Ministers seyen seinen eigenen Entschlüssen vollkommen gemäß; wenn es Krieg werden solle, so wolle er ihn lieber jetzt gleich haben, als im Fall zu seyn in seinem ersten Schummer aufgeweckt zu werden.

Auf der Rückreise nach Wien fuhr der Kaiser mit dem König Friedrich Wilhelm in demselben Wagen. Alexander suchte den König zu überreden, seiner Meinung in der Polnischen Sache beizutreten. Der König hörte ihn lange an, erwiderte aber zuletzt nichts, als: Er hoffe, der Kaiser werde seine Meinung ändern.

Am 29sten Abends traf Alexander wieder in Wien ein.

Am 30sten October versammelten sich die Abgeordneten der acht Mächte zur Berathung über die Eröffnung des Congresses; es ward beschlossen, für's Erste keine allgemeine Vereinigung aller Abgeordneten zu berufen, sondern durch einen Ausschuss der acht Mächte sämtliche Vollmachten prüfen zu lassen, was demnächst auch geschah; Talleyrand schlug vor, den Minister derjenigen Macht, bei welcher der Congress sich versammelte, zum Vorsitz der dieses Ausschusses zu erwählen, was Fürst Metternich in der Sitzung des folgenden Tages annahm. In der Sitzung vom 2ten November besprach man sich über die Grundsätze und Ansichten hinsichtlich der Vertheilung der Arbeiten des Congresses und die verschiedenen Ausschüsse⁴⁷. Ein Antrag wegen vorläufiger Zulassung auch solcher Minister deren Vollmacht bestritten würde, wodurch Talleyrand den Gesandten des Königs von Sachsen auf dem Congress einzuschwärzen versuchte, gelangte nicht zur Besprechung und verunglückte.

Oct. 30. Am Tage nach seiner Rückkehr ließ Alexander das Czartoryskys-Anstettische Schreiben und Denkschrift an Lord Castlereagh abgehen.

Russische Gegenschrift.

„Ich habe gleichfalls Mühe gehabt, begann er, Ihre Beweggründe und deren Darlegung zu begreifen, und Ihre Schritte mit den Gesinnungen welche Sie mir ausdrücken, und Ihr erstes Auftreten beim Congress mit dem bisherigen Verhalten Großbritanniens in Einklang zu bringen. Ich wähle dieselbe Form welche Sie gebraucht haben; die Antwort auf das Memorandum enthält die förmliche Widerlegung einer Schrift, welche ich nach den Beschlüssen womit sie drohet, nur als eine ungefähre-amtliche Acte betrachten kann; aber es schien mir nöthig mich in diesem besonderen Schreiben gegen Sie über den Gegenstand des Ihrigen auszusprechen.“

Der Kaiser erklärt zuerst die von dem Lord über Russlands Vergrößerung ausgesprochenen Grundsätze ganz zu theilen, meint durch die Denkschrift hinlänglich bewiesen zu haben, daß die beabsichtigte Maßregel die Unabhängigkeit seiner Nachbarn keinesweges beeinträchtige, und wundert sich nur, daß der Lord sich zu deren Fürsprecher aufgeworfen habe. „Ich gehe zu dem Artikel über, worin Sie mir Ereignisse zurückrufen, die ich nie aus dem Gedächtniß verlieren werde; nämlich den offenen und herzlichen Beistand den ich von Seiten Englands erfahren habe, als ich allein mit dem ganzen von Napoleon geführten Festlande rang. Man setzt sich stets ins Unrecht, wenn man Jemand geleistete Dienste anrechnen will. Hätte ich diese Absicht in Ihrer Bemerkung gefunden, oder auch den ungerechten Verdacht, daß ich die Größe des Volks und der aufgeklärten und freundschaftlichen Politik des Großbritannischen Cabinets während des Verlaufs des Krieges nicht hinreichend würdige, so würde ich darauf nicht geantwortet haben. Aber wir haben über die Zukunft zu berathen, deshalb ist es natürlich sich deutlich zu erklären über das Vergangene.“ Der Kaiser beruft sich dann auf die Denkschrift zum Beweise, daß alle seine bisherigen

Vergrößerungen rein Mittel zur Bertheidigung seyen, daß er ohne den Frieden mit den Türken in dem Todeskampfe gegen Napoleon nicht die großen Mittel hätte entwickeln können, welche jetzt Europa's Befreiung herbeigeführt haben; daß Schweden und Rußland bei dem Tausch Norwegens gegen Finnland an Sicherheit gleichviel gewonnen, beide nun nichts mehr von einander zu fürchten haben; die Wiederherstellung der verbündeten Mächte in der erforderlichen Größe um das allgemeine Gleichgewicht zu erhalten, sey der Gegenstand aller seiner Anstrengungen, aller Opfer gewesen; wie könne mit solchen Grundsätzen der gegenwärtige Congreß ein Heerd von Untrieben und Haß, ein Schauplatz unbilligen Strebens nach Gewalt seyn? „Ich versage mir, diese Redensart gegen irgend einen meiner Verbündeten zu kehren, so außerordentlich es mir auch hat erscheinen müssen, sie in Ihrem Briefe zu finden. Die Welt, welche meine Grundsätze seit dem Uebergang über die Weichsel bis zur Seine gesehen hat, mag urtheilen, ob der Wunsch eine Million Unterthanen mehr zu erwerben oder mir irgend ein Uebergewicht zu verschern, mich zu beseelen und irgend eine meiner Anstrengungen zu leiten vermocht hätte.“

„Die Reinheit meiner Absichten macht mich stark; Mylord⁴⁸, die Pfeile des Mißtrauens werden mich nicht erreichen; und wenn ich festhalte an der Ordnung der Dinge, welche ich in Polen herstellen möchte, so geschieht es, weil ich im Gewissen die innige Ueberzeugung habe, daß ich damit noch mehr zum Vortheil des allgemeinen Besten, als für meinen persönlichen Vortheil handeln würde.“

„Diese sittliche Politik, welchen Schatten Sie auch darauf werfen mögten, würde vielleicht bei Völkern Würdigung finden, welche Alles aufnehmen was uneigennützig und wohlwollend ist.“

Der Lord möge sich über die traurige Zukunft der Mächte beruhigen, mit welchen der Kaiser eine unauflösliche Freund-

schaft und Vertrauen verbinde, auf deren vollkommene Erwieberung er rechne; bei solchen Elementen werde, trotz allen Feuerbränden der Zwietracht, welche man zwischen sie zu werfen suchen mögte, aus dem Congreß ein für einen jeden ehrenvoller, für alle beruhigender Zustand der Dinge hervorgehen.

„Was die Sorge anbelangt die ich meinen eigenen Unterthanen schuldig bin, und meine Pflichten gegen sie, so ist es meine Sache sie zu kennen; und nur die Geradheit Ihrer Beweggründe hat mich über die ersten Eindrücke hinweggehoben, welche diese Stelle Ihres Briefes beim Lesen in mir hervorgerufen hat.“

Die beigelegte Denkschrift stimmt der Englischen darin bei, daß diese von dem Eingange des Kalischer Vertrages ausgehe, welcher die Staats- und persönlichen Grundsätze des Kaisers in ihrem wahren Lichte erscheinen lasse; er sey das erste Band woran sich die Unabhängigkeit aller Staaten geknüpft habe. Rußland, heißt es weiter, ist ihnen nach Vernichtung der Französischen Macht entgegengekommen, und hat gewollt, daß seine alten Verbündeten ihre ganze Macht zurüknähmen. Der Kaiser hat dafür außerordentliche Mittel geweiht, und weder der Brand von Moskau noch die Verwüstung seiner Städte und Landschaften konnte ihn in dieser großen und edelmüthigen Unternehmung aufhalten, für welche seine Mäßigung so viele Hülfsmittel heranzog. Aber die Behauptung, daß der Kaiser sich von diesen Grundsätzen entfernt habe, sey ungegründet. Denn die Reichenbacher Bestimmungen über Theilung des Herzogthums Warschau bilden nur Theile eines, für einen gewissen Fall abgeschlossenen, eines eventuellen Vertrags, so sehr daß weder Oesterreich noch Preußen ihre jetzige erstaunliche Vergrößerung erlangt haben würden, wenn nicht der Verfolg des Krieges andere sehr viel beträchtlichere Eroberungen herbeigeführt hätte. Von dem an waren die ersten Bestimmungen

auf die Erfolge nicht mehr anwendbar und mußten anderen Verhältnissen folgen. In dem Maße als Oesterreich und auch Preußen die Aussicht auf unermessliche Erwerbungen erlangten, erwarb auch Rußland das Recht weniger-beschränkte Entschädigungen zu verlangen. Dem gemäß haben die Mächte im Töplinger Tractat nur noch von einer freundschaftlichen Vereinigung über das künftige Loos des Herzogthums Warschau gesprochen, der Kaiser Danzig, sobald es fiel, Preußen übergeben, Oesterreich den Besitz der Bergwerke von Wiligka und der Krafauer Vorstädte eingeräumt; der Landstrich welcher an Preußen abgetreten wird um dessen Landestheile zu verbinden, einer der volkreichsten und wohlhabendsten des Herzogthums, sey der vorderste in Besittung Ackerbau und Gewerbe, und voll Manufacturen, die dem übrigen Lande fehlen. Rußland trete ein Viertel der Einwohner, ein Drittel der Einkünfte des Herzogthums ab, und der ganze von ihm verlangte Zuwachs, nämlich die Linie von Thorn, Kalisch, Czenstochau, Krafau mit Einschluß dieser Städte, betrage nur 2,200,000 Seelen und acht Millionen Einkünfte, in einem durch den Krieg, Hunger, Seuchen, Auswanderung verwüsteten Lande. Was bedeute das gegen Oesterreichs und Preußens Erwerbungen in den von Natur am meisten begünstigten Ländern mit Ueberfluß aller Quellen der Erzeugung und des Reichthums? Rußlands Erwerbungen in Finnland, Bessarabien und von Persien seyen in kriegerischer Beziehung nur für die Vertheidigung berechnet; die Lage des Herzogthums Warschau, weit entfernt einen Angriff gegen Wien und Berlin zu begünstigen, sey im Kriege, wenn Oesterreich und Preußen sich verbinden, in der That als abgeschnitten zu betrachten. Die geheime Verpflichtung des Theilungsvertrags von 1797 gegen die Wiedererweckung des Namens eines Königreichs Polen sey durch den von Preußen und Oesterreich 1812 gegen Rußland geführten Angriffskrieg

erloschen, Rußland sey gezwungen gewesen das Land wiederzuerobern, es handle sich jetzt um eine vierte Theilung, wobei die Verabredungen von 1797 nicht mehr in Betracht kommen. Von der Herstellung des Namens und der Vereinigung eines Theils des Herzogthums mit Rußland sey keine Gefahr für Preußen und Oesterreich zu befürchten, da der Kaiser beiden die förmlichste Gewähr ihrer Polnischen Besitzungen anbiete, und bei dem geringsten Anlaß Oesterreich Preußen Frankreich Großbritannien, mit der Türkei vereint, zusammen gegen das vereinzelte Rußland stehen würden. Das Gleichgewicht beruhe nicht sowohl auf etwas mehr oder weniger Oberfläche, auf einigen Festungen, sondern auf der Gleichheit der Vortheile, die sich im Augenblick der Gefahr auf denselben Zweck richten. Die Nationalität welche den Polen zurückgegeben werden soll, sey das sicherste Mittel ihre Unruhe zu beschwichtigen. Sollte über die Polnische Sache der Congreß aufgelöst werden, während doch so viel andere wichtigere zu ordnen bleiben, so habe der Kaiser sich daraus keinen Vorwurf zu machen; er werde England, Europa die Ausdehnung seiner Forderungen vorlegen. Die Völker die ihn für ihre Freiheit schlagen gesehen, von seiner Mäßigung Zeuge gewesen sind, werden urtheilen, welche Ursache sich der allgemeinen Herstellung der Ordnung des Glücks der Ruhe, für die so viel Blut geflossen ist, entgegengestellt habe. Gegen die Herrscher aber, seine Freunde, seine Verbündete, seine Waffenbrüder könne nichts seine Freundschaft schwächen; sie gründe sich auf die vollkommenste Achtung und Vertrauen, und alle Entwürfe seiner Politik werden stets nach diesen Grundsätzen geordnet werden.

Unterdessen hatten sich Metternich und Hardenberg vereinigt, die Vermittlung in dieser Sache Castlereagh zu über-

tragen und ihm eine Anweisung zu geben wie er sich bei den Unterhandlungen zu verhalten habe. Man wollte entweder Polens Wiederherstellung wie es im Jahre 1791 war anbieten, oder auf eine neue billige Theilung dringen, worin Rußland Thorn und Krafau bis an die Nida einräumte. Um sich jedoch für die Zukunft zu sichern und beunruhigt über die zunehmende Unzufriedenheit der Desterreicher mit seiner Geschäftsführung, forderte Metternich von seinem Kaiser, daß die Polnische Angelegenheit in einem Rathe verhandelt werde. Kaiser Franz bestellte ihn aus Metternich Schwarzenberg und Stadion, und nach seinem Beschlusse ward Preußen befragt, ob es mit Desterreich gemeinschaftliche Sache machen und eine Erklärung abgeben wolle, welche die Einwilligung zu der Verfassung Polens von 1772 oder von 1791 enthielt und die Weichsel zur Gränze begehrte. Desterreich hatte dabei die Absicht, Preußen durch das linke Weichselufer zu entschädigen und Sachsen zu retten.

Nov. 5. Alexander über das Zusammenhalten Desterreichs, Preußens und Englands beunruhigt, suchte durch die Herzogin von Sagan wieder in ein gutes Verhältniß mit Metternich zu treten und mit Einzelnen zu unterhandeln. Er begann mit Preußen, und begehrte eine Zusammenkunft mit dem König und Hardenberg. Als Stein am 5ten November Alexanders Vermittlung in den Deutschen Angelegenheiten beantragte, begann der Kaiser aus eigener Bewegung über Polen zu sprechen. Stein hatte sich am 3ten gegen die Herzogin von Oldenburg mißbilligend über ihn ausgesprochen; in Beziehung hierauf sagte er: „Auch Sie haben sich auf die Seite meiner Feinde gestellt; was ich nicht erwartete.“ Stein erwiderte: Des Kaisers Nachbarn hätten Ursache beunruhigt zu seyn, über den Königstitel, über seine Verfassung, und über die Gränze. Alexander antwortete hierauf mit der Erzählung dessen was er für Europa gethan, einen gefährlichen Krieg geführt, sein Leben ausgesetzt, die Vergröße-

rung Desterreichs in Italien zugelassen, Sachsen an Preußen überlassen; auf ein solches uneigennütziges vertrauensvolles Verfahren habe er die Festigkeit des Bundes gebaut; nunmehr sehe er sich aber einen Gegenstand des Mißtrauens, der Eifersucht, — und bestreite man ihm die billigsten Forderungen. Er bedürfe Krafau's und Thorn's um seine Polnischen Besitzungen auf dem linken Weichselufer zu decken. Alles vereinige sich gegen ihn. England trete auf, welches die Sache gar nichts angehe. Stein möge seinen Einfluß verwenden, um Hardenberg zu bewegen, den Gegenstand allein mit Rußland zu behandeln und nicht mit Desterreich gegen ihn gemeinschaftliche Sache zu machen. Ohnehin habe ihm Desterreich anbieten lassen in allen Polnischen Angelegenheiten nachzugeben, wenn er einwillinge daß Preußen Sachsen verliere. Ueberhaupt wolle man eine Coalition gegen ihn bilden; er habe dieses schon in Paris bemerkt, und müsse seine Maßregeln darnach nehmen.

Am 6ten November fand die Zusammenkunft des Kaisers, des Königs und des Staatskanzlers Statt. Alexander beschwerte sich über die Schwierigkeiten die man seinen billigen Forderungen entgegensetze, über die Bemühungen Rußland und Preußen zu trennen; Metternich habe ihm insgeheim anbieten lassen in der Polnischen Sache nachzugeben, wenn der Kaiser die Wiederherstellung von Sachsen zulassen wolle. Die von ihm geforderte Gränze sey nicht angreifend. Der König stimmte ihm meist bei. Vergeblich widersprach Hardenberg, und der König verbot ihm die Sache fernerhin gemeinschaftlich mit Desterreich und England zu unterhandeln.

Der Staatskanzler war über diese Nachgiebigkeit des Königs sehr gekränkt; er theilte den Vorgang dem Desterreichischen Minister und Lord Castlereagh mit, und suchte diesen zu bewegen seine Erwiderung zurückzubehalten; Castlereagh übergab sie jedoch noch desselbigen Tages.

Die Englische Antwort.

Das Begleitungsschreiben, kurz und in kalter Höflichkeit gehalten, beschränkte sich auf Aeußerung persönlicher Ehrerbietung gegen den Kaiser, dem es den Verfasser der Russischen Denkschrift als Sachwalter der ungerechtfertigten Ansprüche bei dem Kaiser entgegenstellte.

Die Gegendenkschrift ging davon aus, daß es öffentliche Pflicht sey die Russische Denkschrift zu beleuchten, nicht nur wegen der Wichtigkeit der Gegenstände worauf sie sich zunächst beziehe, sondern weil sie Grundsätze des Staatsrechts enthülle, die an sich völlig neu, und geeignet seyen jeden anerkannten Grundsatz des Vertrauens und guten Glaubens unter Staaten zu zerstören. Indem sich der Lord zur Rechtsfrage wendet, behauptet er, daß dem geschichtlichen Hergange nach der Reichenbacher Vertrag keinesweges durch den Töpliger aufgehoben sondern vielmehr bekräftigt, auch zur Zeit des Töpliger Vertrages die großen Eroberungen noch gar nicht gemacht worden seyen. Der Einwand, daß der Reichenbacher Vertrag nur auf einen bestimmten Fall berechnet und durch die großen Erfolge der Verbündeten ungültig geworden, wird mit Schärfe bekämpft: „Es ist eine neue Behauptung im Staatsrecht, daß die Verpflichtungen eines Vertrages ebenmäßig durch Erfolg und Mißlingen aufgelöst und vernichtet werden. Siegte Bonaparte, so hätte der Oesterreichische Kaiser seine Polnische Gränze und wahrscheinlich seine Krone verloren. Die Verbündeten siegten, und er soll ebenmäßig seine Polnische Gränze verlieren. Welche sichere Grundlage giebt es für Verträge, wenn sie durch solche Auslegungen vernichtet werden können?“ Erwerbungen auf andern Seiten gewähren Rußland kein Recht, ohne ausdrückliche Zustimmung der beiden Mächte, einseitig über die Polnische Gränze zu verfügen, und die Europäischen Mächte, welche im

Pariser Frieden Oesterreich das Gebiet bis zum Po zuerkannten, thaten es nicht, damit Oesterreich dagegen seine militairische Gränze gegen Rußland aufgeben solle. Gewiß Großbritannien welches die eroberten Colonien herausgab um dem Festlande Unabhängigkeit und Ruhe zu sichern, hat dieses nicht gethan um das gestörte Gleichgewicht Europa's vollends über den Haufen zu werfen. Ganz dasselbe gilt von Preußen. — Wenn die Russen behaupten, bald das Herzogthum Warschau gewähre keine Angriffsstellung, bald des Kaisers bekannte Mäßigung und Freundschaft für seine Verbündeten mache die Frage darnach unnöthig, so werde man Europa schwerlich überreden, daß die Kriegstellungen welche Napoleon von Preußen und Oesterreich abtrennte, um selbst aus der Entfernung beide Mächte dadurch in Schach zu halten, für diesen Zweck wirkungslos sind, wenn sie Rußland einverleibt werden: sollen Oesterreich und Preußen — worauf es Europa ankommt — wirklich unabhängige Mächte und nicht ähnlich dem Rheinbunde oder Italien abhängig seyn, so läßt sich die unwiderstehliche Nothwendigkeit, ihnen eine militairische Gränze zu geben, weder durch ihre anderweiten Eroberungen noch durch irgend eine dringende Nothwendigkeit für Rußland sich das Herzogthum aus Vertheidigungsrückichten anzueignen bestreiten. Des Kaisers persönlicher Character kann hier nicht ins Gewicht fallen. Die Freiheiten und die Sicherheit der Staaten können nicht auf persönliches Vertrauen oder auf das Leben eines Menschen gebauet werden, sie erfordern andere und festere Grundlagen. Auch sey weder persönliches Vertrauen noch selbst die angebotene Gewähr hinreichend, um die Nachbarstaaten über ein Königreich Polen unter einem Russischen Fürstenhause zu beruhigen, da nach der aufgestellten Lehre über den Vertrag von 1797 die feierlichste Gewähr durch den nächsten Krieg gebrochen wird und ein glücklicher Krieg neue Entschädigungsforderungen, also eine neue Theilung der an

Preußen und Oesterreich zu versichernden Provinzen rechtfertiget. Der für Oesterreich bestimmte Antheil von Warschau, sechs Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 15,654 Seelen könne doch im Ernste nicht als Erfüllung der Verträge dargestellt werden, und der halbe Ertrag der Salinen, nicht wie behauptet worden, drei Millionen, sondern dreihunderttausend Gulden, gebe einen neuen Beweis wie vorsichtig der Kaiser die Rechnungen wie die Rathschläge des Verfassers der Denkschrift aufnehmen müsse, wenn er sich zu entscheiden habe, was er in Großmuth sowohl als Gerechtigkeit den Verbündeten schuldet, mit denen er die Wagnisse des Krieges getheilt hat und mit denen er wünschen muß die engste Verbindung zu erhalten. Es werden sodann des Gegners Entstellungen gerügt, und erklärt, daß Europa sich ein solches Gleichgewicht nicht gefallen lassen könne, welches bei jeder Pflichtverletzung eines Staats die ganze Kriegsmacht des Welttheils in Bewegung zu setzen erfordere, und daß wenn Rußland durch seine Erwerbungen so unangreifbar geworden sey, daß es nun seine ganze Kriegsmacht gegen die Donau und Oder zur Verfügung habe, es nicht auffallend finden könne wenn auch Preußen und Oesterreich gegen Rußland eine militairische Gränze suchen, besonders da dieses künftig ein Polnisches Volksheer als neue und furchtbare Waffe handhaben werde. Zum Schlusse wird wiederholt, daß die Verträge bestehen; daß Rußland sie nicht einseitig ändern kann; daß größerer Erfolg des Krieges die Rechte der Parteien nicht ändert, sondern nur zu deren Berichtigung nach freisinnigen und großmüthigen Grundsätzen neue und bedeutende Erleichterungen gewährt; daß die Größe des Erfolges keine der Parteien ihrer Pflicht gegen Europa entbindet, sich nicht ungehörig zu vergrößern zum Sturze des gerechten Gleichgewichts oder unnötigem Nachtheil der schwächeren Staaten; daß der Grundsatz sich für Kriegskosten durch Gebiet zu ent-

schädigen, falls es sich nicht mit dem allgemeinen System Europas vereinigt, sondern die Sicherheit der Nachbarn und Verbündeten gefährdet, nicht stark genug verdammt werden kann. Mit solcher Lehre könne der Friede der Welt nicht bestehen. Gebietszuwachs möge den Nationalehrgeiz befriedigen, bringe aber gewöhnlich Lasten und Unzufriedenheit, von gleichem Werth wie die neuen Hülfquellen. Wenn die Verbündeten mit solchen Grundsätzen, freisinnig gegen einander und nachsichtig gegen andere Staaten handeln, so mögen sie hoffen einen ruhmvollen Krieg durch einen festen dauernden Frieden zu krönen, und die Nachwelt wird ihre Namen verehren nicht nur für die Befreiung der Welt von einem Tyrannen und Eroberer, sondern weil sie durch ihr Beispiel und ihren Einfluß das Reich der Mäßigung und Gerechtigkeit wiederhergestellt haben.

Am 7ten wies Metternich in aller Form die Beschuldigung, Polen für Sachsen aufgeben zu wollen, in einer Note an Hardenberg zurück. Er leugnete, dem Kaiser Alexander solche Anerbietungen gemacht zu haben, und gab die bestimmte Versicherung, daß Kaiser Franz in die Abtretung Sachsens an Preußen eingewilligt habe.
